

LUST AM LESEN

DAS MAGAZIN IM KURIER AM SONNTAG

PFINGSTEN, 23. / 24. MAI 2010



Im Laufe des Morgens kommen die Pferde im Stall der Galopprennbahn an. Rund 70 sind es an diesem Wochenende.



Im Programmheft holen sich die Besucher erste Informationen über die Pferde und Jockeys.



Dienstkleidung am Haken: In der Kabine sucht sich jeder Jockey seinen Platz.



Bevor sie auf die Rennbahn gehen, werden die Pferde im Führring präsentiert.



Der Pferderennsport gilt bis heute als elitär. Beim Besuch auf der Galopprennbahn in der Neuen Vahr zeigt sich ein anderes Bild: Familien sind dort ebenso anzutreffen wie elitäre Kreise. Die Jockeys warten in der Umkleidekabine auf den Start ihres Rennens. Bis dahin betrachten sie im Fernsehen, was gerade auf der Rennbahn geschieht.

Ein Familienfest auf der Rennbahn



Gut behütet: Zuschauerinnen an der Rennbahn.



Schlusspurt: die Pferde beim Zieleinlauf.



Das Wetten gehört für viele zum Pferderennsport dazu.

Damen mit großen Hüten, die mit abgespreiztem Finger Champagner trinken, während ihre Männer im Anzug an der Bahn stehen und ihrem Pferd beim Sieg zuschauen – angelehnt an die Glanzzeiten der 20er Jahre stellt die Welt des Kinos das Leben auf der Galopprennbahn dar. Doch die Realität sieht anders aus.

VON JOHANNES KÜHNER (FOTOS) UND MEIKE LORENZEN (TEXT)

Im Bremen des 21. Jahrhunderts ist Pferdesport zum Familienevent zwischen Pommies, Naschtüten und Hüpfburgen geworden. Das Angebot nehmen pro Renntag etwa 4000 Besucher an. Und doch sind die fetten Jahre der Pferderennen vorbei.

Wer sich mitten auf die Galopprennbahn stellt, sieht Richtung Veranstaltungszentrum die weiße mit Schnörkeln verzierte Holztribüne mit ihren Logenplätzen. 1907 wurde die gesamte Anlage für eine Rekordsumme von 500 000 Mark gebaut. Ein triumphaler Bau im Zeichen des Wohlstandes mit freiem Blick auf die umliegende Landschaft. Heute blicken die Logengäste auf die Hochhäuser der Vahr.

Etwa drei Stunden vor Rennbeginn rollen Transporter auf den Hof. Rund 70 Pferde gehen an diesem Sonntag bei neun Rennen an den Start. Gabi Pieprzyk läuft den Fahrern entgegen, sie ist die Boxeneinteilerin und seit Jahrzehnten die gute Seele auf der Bahn.

Mitte der 70er Jahre kam sie das erste Mal als Mädchen in die Vahr, um ihre Hilfe anzubieten. „Das kam gut an“, erinnert sich Gabi Pieprzyk. Von da an mistete sie die Ställe aus, putzte Pferde und half, wo sie konnte. „Damals hat man hier noch trainiert“, sagt sie. Inzwischen wurde der Trainingsbetrieb nach Mahndorf verlegt, weil jeder Trainer einen abgetrennten Stallbereich für sich beansprucht. „In Zeiten von Doping hat man es nicht mehr so gerne, wenn jeder einfach durch die Ställe laufen kann“, sagt Gabi Pieprzyk.

Öffentlich gewordene Dopingfälle haben für einen heftigen Imageverlust gesorgt.

Viele Galopprennfreunde fühlten sich um ihren Wetteinsatz betrogen, ein Vertrauensverlust, der schwer wiegt. Denn das Wetten gehört seit jeher zum Galopprennen dazu – ganz gleich ob in den 20ern, 70ern oder heute. Doch auch hier ändern sich die Zeiten. Wer früher sein Geld auf ein Pferd setzte, zahlte sein Geld beim sogenannten Buchmacher vor Ort ein und fieberte direkt auf der Rennbahn mit. Man fuhr nach Gelsenkirchen und Mühlheim. Heute finden die ganz großen Rennen in Shanghai und Hongkong statt. Und wer große Beträge wettet, geht in Wettbüros oder setzt seine Summe online.

Das Buchmacher-Café „Albers“ an der Rennbahn in der Vahr besuchen vor allem Rentner, um sich mit Freunden und Bekannten einen Kaffee zu genehmigen und mit kleinen Summen aus dem „Wett-Portemonnaie“ zu spielen. 50 Cent – so viel muss mindestens gesetzt werden. Zwischen den älteren Herrschaften im Café an der Rennbahn sticht einer heraus. Marvin S. ist 20 Jahre alt und füllt einen großen Stapel Wertscheine aus. Wie viel er setzt, will er nicht verraten. „Darüber spricht man nicht“, sagt er. Über einen Verwandten, der als Trainer arbeitet, ist er zum Reitsport gekommen. Er wäre gerne selbst Jockey geworden, doch er ist zu schwer. Die meisten Sportler wiegen unter 60 Kilogramm, die meisten von ihnen sind Frauen.

Kurz vor dem ersten Rennen ist das Gelände gut besucht. Ein Duft von Erbsensuppe liegt in der Luft, Väter stecken ihren Kindern Wertscheine zu – das Familienfest kann beginnen.



Über die Sandbahn geht's zum Start des Rennens.



Die Tribüne versprüht den Charme der 20er-Jahre.



Ross und Reiter nach einem erfolgreichen Rennen.